

Lac humanum: Der junge Ödipus auf dem Berg Kithairon

Von Michael Hadulla und Ines Prokop

280

ORIGINALIA

Zusammenfassung

In den letzten Jahren gibt es eine zunehmende Zahl von gut dokumentierten Fällen, die mit *Lac caninum* (und anderen Tiermilchen) sowie mit *Lac humanum* erfolgreich homöopathisch behandelt wurden. Es ist außerordentlich reizvoll, die Beziehung zwischen den klassischen Gestalten der griechischen Antike – geradezu in ihrer archetypischen Verdichtung – und den passendsten homöopathischen Mitteln zu betrachten. Es wird versucht, einen Lebensabschnitt von Ödipus, nämlich die Zeit um seine Aussetzung auf dem Berge Kithairon im Säuglingsalter, mit *Lac humanum* in Beziehung zu setzen.

Schlüsselwörter

Lac humanum, Ödipus.

Summary

During the last years, a growing number of well documented cases has come up that were treated successfully with *Lac caninum* (or milk of other animals) and *Lac humanum*. It is very interesting to take a look at the relationship between famous figures of the greek antique and their possible homeopathic medicine. The following article tries to relate one phase of Oedipus' life, when he was an abandoned baby on the mountain of Kithairon, to *Lac humanum*.

Keywords

Lac humanum, Oedipus.

Symptome von Lac humanum

Die so genannten Tiermilchen (hier insbesondere *Lac caninum*) und die Menschenmilch (*Lac humanum* oder schöner formuliert und umschrieben *Lac maternum*) spielen in der Homöopathie in den letzten Jahren eine zunehmende Rolle. Einige gut dokumentierte Kasuistiken liegen hierzu vor [7,9,10]. Nach Smith [8] sind es insbesondere 30 wichtige Symptome, die für *Lac humanum* bzw. *Lac maternum* wichtig sind und hier zitiert werden sollen (Übers. d. Verf.):

1. ESSENZ:
Mangel an Inkarnation
2. VERURSACHUNG:
Angst, in die physische Welt geboren zu werden.

3. SCHWIMMENDE EMPFINDUNG; KÖRPERLOSE EMPFINDUNG:
Erfahrungen der Körperlosigkeit, außerhalb der Realität;
lebt in der Vergangenheit;
schwaches und starkes Gefühl, als würde man nicht zu seinem Körper gehören;
als könne man auf den eigenen Körper hinab sehen;
als wenn alles weit weg wäre, anders wäre;
als wenn man sich selbst so sprechen hörte, als würde jemand anderes sprechen;
Gefühl, dass Geist und Körper getrennt wären;
kann den eigenen Körper nicht mehr fühlen;

- als würde man dem Leben zusehen, ohne daran teilzuhaben;
als wäre man für andere Leute unsichtbar
4. SCHWINDEL(ANFALL):
schwindeliges Gefühl;
Gefühl, als habe man keine Beine, weiche Beine;
leeres Gefühl im Kopf;
Gefühl der Abwesenheit;
Gefühl von Baumwolle im Kopf, nebelige Empfindung im Kopf;
vollgestopftes Gefühl im Kopf, als wäre der Kopf zu groß
5. TENDENZ, IN OHNMACHT ZU FALLEN, ANGST, OHNMÄCHTIG ZU WERDEN:
Ohnmachtsanfall
6. TAGTRÄUME:
getrübtetes Denken; Geistesabwesenheit bzw. Selbstvergessenheit;
Schwierigkeiten mit der Konzentration;
Sprechfehler, sagt falsche Worte; Wortfindungsschwierigkeiten
7. UNGESCHICKLICHKEIT:
gerät zufällig in Dinge hinein;
verletzt sich selbst bzw. tut sich weh;
Hinfallen;
ist unachtsam bzw. unaufmerksam
8. INEFFEKTIVITÄT:
Tendenz, Dinge aufzuschieben;
muss sich selbst zwingen, seine Träume zu realisieren oder sein Tagessoll zu erzielen;
Mangel an Verantwortung
9. ERMÜDUNG/ERSCHÖPFUNG:
Schwäche, Mangel an Mut
10. TRAUERIGKEIT:
Mangel an Lebensfreude;
plötzliche Stimmungsänderungen;
Lachen wechselt mit Weinen;
Freudigkeit wechselt mit Weinen;
Erregbarkeit/Reizbarkeit und Streitsucht
11. ANGST/SORGE BEZÜGLICH DES LEBENS:
hat Angst, im Leben allein zu sein,
ist nicht in der Lage, dem Leben allein zu begegnen;
SYMBIOTISCHE BEZIEHUNG mit den Eltern, dem Partner, den Kindern;
die Stimmung ist leicht durch den emotionalen Zustand anderer beeinflussbar
12. MANGEL AN BEWUSSTSEIN BEZÜGLICH DER EIGENEN IDENTITÄT:
chaotische innere Gefühlszustände;
macht sich Gedanken über den Sinn des Lebens
13. MANGEL AN BEWUSSTSEIN BEZÜGLICH DER EIGENEN UMGEBUNG:
als wenn die Wahrnehmung nur allgemein stattfindet und nicht detailliert,
als wenn Dinge nicht durchdringen – alles scheint sonderbar/fremd
14. WUNSCH, ZU LESEN:
Lesen bietet die Möglichkeit, der Realität zu entfliehen und in imaginärer Welt zu leben;
ist völlig versunken während des Lesens;
antwortet nicht, wenn man ihn/sie anspricht;
betreibt Studien, in einer anderen Welt zu sein,
hat Angst, die Studien zu vollenden und Ergebnisse zu erzielen;
Lesen ist unmöglich infolge von Konzentrationsmangel
15. UNKENNTNIS EIGENER GRENZEN:
fühlt sich ungeschützt,
alles hat direkten, zu starken Zugang;
Klang, Geruch, Energie und Gefühle anderer Personen;
wird sich nicht selbst verteidigen;
Mangel an Selbstrespekt; kümmert sich nicht um sich selbst, aber um andere und ist von deren Problemen bedrückt;
wird von anderen Menschen missbraucht/ausgenutzt, kümmert sich immer um andere;
16. ÄRGER, WUT, ZORN:
Reizbarkeit bei Kleinigkeiten;
wirft Dinge weg
17. WUNSCH, AUSZUGEHEN:
fühlt sich zu Hause nicht wohl (das Haus ist ein Symbol des Körpers);
kennt sein Territorium nicht wirklich;
lässt andere in den eigenen Raum/die eigene Energie eindringen;
fehlendes Gefühl, der Herr im eigenen Haus zu sein, wenn der Garten nicht eingezäunt ist;
(im Gegensatz zu *Carcinosinum* liegt dies nicht in einem Mangel an Selbstvertrauen begründet, welches einen unfähig macht, anderen zu widerstehen bzw. sich abzu-

- grenzen, sondern darin, dass man seinen eigenen Platz und seine eigene Identität nicht kennt und ohne es zu merken sein „zu Hause“ mit anderen teilt und nicht in der Lage ist, vollkommen man selbst zu sein);
Wunsch, seinen eigenen Platz zu Hause zu haben;
Wunsch, allein zu sein, Zeit für sich zu haben;
auch Angst, raus zu gehen, aufgrund des Gefühls, unbehütet zu sein;
braucht das Haus als einen Extra-Schutz
18. KEIN GEFÜHL, GLEICHGÜLTIGKEIT:
kümmert sich nicht um sich selbst und/oder den Haushalt
 19. UNORDENTLICHKEIT:
unfähig, zu Hause sauber zu machen, das Zuhause sauber zu halten
 20. HÖRT STIMMEN:
sieht Geister, die eine Menge Dinge erzählen;
sieht Bewegungen aus den Augenwinkeln;
sieht die Aura von Menschen und Bäumen;
hat Angst vor Geistern
 21. ANTIZIPATION:
Diarrhö durch Erwartungsangst
 22. VERLANGEN NACH SELBSTVERTRAUEN:
Vernachlässigung seiner selbst;
Gefühl, nicht die Erwartungen des Lebens, anderer, ihres Mannes/seiner Frau zu erfüllen;
Gefühl, nicht beachtet zu werden, nicht mehr physisch attraktiv zu sein;
versucht die Erwartungen anderer zu erfüllen;
ist niemals ärgerlich, zornig, wütend; vermeidet Konflikte
 23. GESCHLECHTSVERKEHR:
schwache Libido;
möchte gehalten/liebkost werden, hat aber eine Aversion gegen Sex
 24. WÜNSCHE: Süßigkeiten
 25. HAUT: Ekzeme:
Ekzeme mit dicker, braun-gelber Kruste und furchtbarem Juckreiz am ganzen Körper;
juckende Haut;
begrenzte Ekzeme mit roter Grenze;
Molluscae, Psoriasis
 26. HAARAUSFALL:
trockenes, graues Haar
 27. KOPFSCHMERZEN:
Migräne mit Brechdurchfall
 28. KÄLTE:
eisige Kälte bis auf die Knochen, manchmal abwechselnd mit Hitze
 29. HITZE:
während/nach der Menopause;
Hitze von mentaler oder physischer Anspannung
 30. NICHT ERHOLSAMER SCHLAF:
rastloser Schlaf; Schreien während des Schlafens;
häufiges Erwachen infolge/wegen Sorgen; Einschlafschwierigkeiten

Versucht man, hieraus so etwas wie einen Kern [10], ein Wesen und eine Essenz [5, 6] oder gar eine Quintessenz [3] herauszudestillieren, so ist es der Zustand eines Menschen, der von seinen Eltern (beiden Eltern oder zumindest einem Elternteil) während oder nach der Schwangerschaft abgelehnt wurde und/oder dessen Mutter während der Geburt starb. Dadurch kommt es zu einer tiefen Störung der eigenen Identität, wobei der Patient nicht in sich ruht, nicht in sich zentriert ist, sich schlecht von äußeren Faktoren und ihrer Umgebung abgrenzen kann. Das heißt natürlicherweise auch, dass die negativen Energien anderer Personen auf direkteste Weise Einfluss auf den *Lac-humanum*-Patienten nehmen, er insgesamt leicht gestört wird, also bildlich gesprochen leicht „außer Fassung kommt“.

Smith [8] meint hierzu: „... die Nichtakzeptanz des Kindes durch die Eltern zu Beginn der Schwangerschaft oder die Angst vor der Verantwortung für ein neues Leben usw. Dieser Mangel in der Inkarnation verursacht ein tiefes unbewusstes Nichtwissen über die eigene Identität; die Person ist nicht in sich zentriert und ihre Energie wird leicht gestört durch die Energie anderer Personen und der Umwelt. Es gibt keine echte Klarheit des Intellekts; das Denken ist verwirrt/chaotisch und der Widerstand gegenüber der Außenwelt ist insgesamt geschwächt.“ (Übers. d. Verf.)

Aus dieser Situation heraus lässt sich dann auch zwanglos ein Teil der oben genannten Symptome (1–30) von *Lac maternum* ableiten,

insbesondere aber ein Grundgefühl von „Schwimmenden Sinnesempfindungen, Schwindel, verwirrtem Denken, Schwäche, einem unwirklichen Gefühl“ [8], (Übers. d. Verf.).

Im Kern liegt eine mangelhaft ausgebildete Identität mit löchrigen Ich-Grenzen vor.

Lac humanum in der griechischen Mythologie

Märchen, Epen, Sagen, Mythen (religiöse Feste und Mysterien): sie führen uns alle zu tieferen inneren Bildern, zu verdichteten Symbolen, zu allumfassenden Archetypen, die in ganz verschiedenen Kulturen als ähnlich, gleichartig oder wesensverwandt erlebt werden. Im Verschiedenen berührt uns das Verbindende.

„Märchen und Mythen aller Kulturen erfahren wir so. Die Namen wechseln, die Geschichten aber erzählen vom Gleichen“, sagt der Philosoph, Talmud-Kenner und Homöopath F. Weinreb [12].

Nun könnte der kritische Leser einwenden, das seien alte, uralte Geschichten, das seien l'art-pour-l'art-Themen, mit denen sich die Tiefenpsychologen, Mythenforscher, Psychologen, Ethnologen und Archäologen auseinandersetzen sollen, doch nicht wir, schon gar nicht als homöopathische Ärzte. Doch schon Hahnemann hat sich sehr wohl mit dem Wissen der Alten, den alten Sprachen, auseinandergesetzt.

Auch die Frage von M. Dorcsi [2]: „Was ist das für ein Mensch?“ beinhaltet die Antwort: Was ist seine persönliche Biographie? Was hat dieser Mensch für eine individuelle Geschichte? Das heißt: Wo liegen seine Schichtungen: pränatal, perinatal, postnatal? Was waren die Aufträge, die ihm die Eltern direkt oder indirekt, bewusst oder unbewusst mitgegeben haben?

Hier kommen wir zu den schon oben genannten Archetypen und können fragen: Was sind denn Archetypen? Eine lakonische Antwort hierauf könnte lauten: Etwas ganz Frühes, etwas sehr Wichtiges und durchaus Tiefes. Da es hierzu keine genaue, auf einen Satz reduzierbare Definition gibt, schlagen die Verfasser eine Definition vor, indem sie die jeweiligen Anfangsbuchstaben des Wortes Archetyp hervorheben und diesen

Buchstaben ein jeweiliges Denk- und Assoziationsmuster zur Seite stellen.

- **A** wie: autonom und unabhängig von uns und unserer Alltagsrealität existierend; die Existenz von Archetypen ist nicht darauf angewiesen, dass wir sie erschaffen, sie sind bereits vorgegeben – geschaffen.
- **R** wie: real existierende, grundlegende, organisierte und organisierende Prinzipien im Kosmos, die auf unser Leben – ob gewollt oder ungewollt – einwirken.
- **C** wie: chrysos (χρῦσόσ), griechisch Gold, Archetypen sind so wertvoll wie Gold und zeitlos.
- **H** wie: herrschend, universell herrschende Prinzipien, die alle geographischen, kulturellen und historischen Grenzen überschreiten.
- **E** wie: ewig existierend im riesigen Meer menschlichen Wissens und nach dem Tiefenpsychologen C. G. Jung im kollektiven Unbewussten angesiedelt.

Wenn wir einige Beispiele für solche Archetypen auflisten sollen, dann denken wir an folgende Beziehungen, Strukturen und Verhältnisse:

- Geburts- und Taufriten
- Initiationsriten (rituelle Aufnahme eines Neulings in eine Gemeinschaft)
- Hochzeit
- Begräbnis

Und vielleicht folgende Konflikte:

- Konflikte zwischen Tochter und Mutter, Vater und Sohn, zwischen den Generationen im Allgemeinen
- Das Wechselspiel zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Schatten

Die Beschäftigung mit diesen Dingen ist auch für uns homöopathische Ärzte wichtig, da sie es uns ermöglicht, uns der Geschichte unserer Patienten zu nähern, aber es ist auch für uns als Ärzte wichtig, und zwar dreifach:

1. Sie verschafft uns Distanz (lat. di-stare = sich weg-stellen) zu unserem eigenen Treiben und den Verstrickungen unserer Patienten und ermöglicht uns so den Überblick und bessere Einblicke.

2. Sie lässt erkennen, dass nicht alles in unserer Macht, in unseren Händen liegt und erwirkt damit Bescheidenheit.
3. Sie bereitet uns so vor, dass uns der Weg zu einer zeitlosen Transzendenz eröffnet werden kann.

So di-stanziert, re-flektiert und sich er-kennend finden wir dann, dass wir eingebunden, verbunden (lat. re-ligare = zurück-binden, zurück-bezogen) in und mit einem Urgrund sind, zu einer Wirklichkeit des Seins, die niemals allein von dieser Welt sein kann.

Hier kommen wir dann zu den alten Griechen, die in ihren attischen Tragödien (Aischylos, Sophokles und Euripides) sich unmittelbar mit diesen zeitlosen Themen auseinandergesetzt haben. Eines der berühmtesten Stücke bis in unsere heutige Zeit ist die Tragödie des Ödipus von Sophokles, wobei der gebildete Laie meistens an den Ödipus als König von Theben denkt, der unbeabsichtigt seine Mutter heiratet und seinen Vater tötet. Der Ödipus als alter Mann in Kolonos ist weitgehend unbekannt und noch viel unbekannter ist der ausgesetzte Ödipus als kleines verlassenes Kind im Gebirge Kithairon. Selbst in der darstellenden Kunst liegen insgesamt über all die Jahrtausende hierzu nur zwei Abbildungen vor (siehe Abb.1A und Abb.1B) und eine römische Gemme¹, auf welcher der Säugling Ödipus seinem Hirten die Arme entgegenstreckt.

Auf diesen Abbildungen kommt in höchst bewegender und geradezu verdichtender Weise das Thema des Aufgenommen- und Angenommenseins sowie des Getragenseins auf menschliche Weise zum Ausdruck.

(Anmerkung: Den Autoren ist es nicht gelungen, sich die dritte Abbildung hierzu zu beschaffen. Es gibt nun zwei Möglichkeiten: a) bei einem geplanten Rombesuch werden sie diese Unterlassung nachholen oder b) der geneigte Leser möge sich selbst in der Città eterna auf direkteste Weise in das Vatikanmuseum aufmachen und uns dann hierzu berichten.)

Lassen Sie uns – analog einer homöopathischen Anamnese – nun folgende Fragen stellen und gleich beantworten:

Wer war Ödipus? – Das Kind seiner königlichen Eltern Laios und Jokaste.



Abb. 1A: Der Säugling Ödipus streckt die Arme seiner Pflegemutter Merope entgegen, attischer rotfiguriger Skyphos um 420 v. Chr., Louvre, Paris.



Abb. 1B: Der Säugling Ödipus auf den Armen eines Hirten, attische rotfigurige Amphore um 450 v. Chr., Louvre, Paris (Vergrößerung).

Wo wird er ausgesetzt? – Im Gebirge Kithairon (unweit der griechischen Städte Theben und Korinth)

Warum wird er ausgesetzt? – Auf ihm lastet ein Fluch, dass er seinen Vater töten und seine Mutter heiraten werde.

Was geschieht dann? – Er wird von einem mitleidigen Hirten gefunden und zu seinen königlichen Pflegeeltern Polybos und Merope nach Korinth gebracht.

Wann spielt die Geschichte? – Etwa 3000–2000 Jahre vor Christus.

Dabei hat die Geschichte des frühen Ödipus wiederum eine Vorgeschichte, um mit den Worten der Griechen zu reden, eine „moira“, und um mit den Worten der Christen zu reden, eine Erbsünde, ein Schicksal oder, um mit den Worten eines Familientherapeuten zu reden, einen Auftrag über die Generationen hinweg, also eine Delegation.²

Wie sah diese Delegation für Ödipus aus? – Der Vater von Ödipus, nämlich Laios, sollte seinerzeit den jungen Sohn einer seiner besten Freunde erziehen. Es war Chrysispos, ein schöner Jüngling, wobei der Name auch den Inhalt bedeutet: Chrysispos heißt auf Altgriechisch „gleich der goldenen Pferde“, beinhaltet aber eben auch die Triebe dieses jungen Mannes. Laios erzog diesen Jüngling aber nicht, sondern er verführte ihn zu homosexuellen Handlungen. Daraufhin verfluchte der Vater von Chrysispos den König Laios mit folgenden Worten: Nie dürfe er einen Sohn zeugen oder er müsse durch die Hand eben dieses Sohnes sterben. Als nun König Laios selbst einen Sohn bekam, erinnerte er sich dieses Fluches, ließ seinen Sohn Ödipus im Gebirge Kithairon aussetzen und durchbohrte ihm auch noch die Füße, damit es ihm nicht erlaubt sei, im Gebirge wegzukrabbeln: griech. „Ödipus“ = dt. „Schwellfuß“.

Aber Ödipus war kein „armer Kerl“, denn Gott sei Dank wurde er von einem Hirten aufgenommen und zu seinen Pflegeeltern, der Königin und dem König von Korinth gebracht, deren Ehe ohne Nachkommen war. Folgen wir hierzu ergänzend der Darstellung von Dethlefsen [1]:

„Der heranwachsende Ödipus weiß nichts anderes, als dass er der Sohn von Polybos und Merope und Erbe von deren Königreich sei.

Da ereignet es sich, dass bei einem Festmahl ein betrunkenen Korinther dem Ödipus zuruft, dass er gar nicht seines Vaters Kind sei. Ödipus ist beunruhigt und verlangt von seinen Eltern Auskunft. Doch diese versuchen, seine Zweifel zu zerstreuen und beteuern ihm ihre Elternschaft. Doch in Ödipus bleibt ein Misstrauen. Deshalb verlässt er heimlich seine Eltern, um zum delphischen Orakel zu reisen, in der Hoffnung, von diesem die Wahrheit zu erfahren. Doch – wie Ödipus meint – beantwortet das Orakel seine Frage nicht, sondern bedroht ihn mit einer schrecklichen

Weissagung: Er werde zum Mörder seines Vaters werden und zum Gatten seiner Mutter.

Um auf jeden Fall diesem Schicksal zu entgehen, kehrt Ödipus gar nicht mehr nach Hause zurück, sondern zieht in anderer Richtung weiter. Er kommt schließlich an eine Wegscheide. Dort muss sich Ödipus entscheiden, in welche Richtung er weitergehen will. An diesem Dreiweg kommt es nun zu der schicksalhaften Begegnung mit seinem Vater Laios.

Dieser ist – nur von einer kleinen Dienerschar begleitet – unterwegs nach Delphi, um Rat zu holen, wie man Theben von der Belagerung der Sphinx befreien könne. Ein Diener fordert Ödipus auf, dem Wagen Platz zu machen und drängt ihn ungestüm zur Seite. Ödipus, von Natur aus jähzornig, versetzt diesem einen Schlag, worauf Laios vom Wagen herab mit einem Stachelstock auf den Kopf des Wanderers schlägt. Ödipus stößt in blinder Wut den alten Mann vom Wagen und schlägt ihn tot und dazu noch die anderen Diener – nur einem gelingt es, zu fliehen.“

Kasuistik 1

Psychosomatische Konversion, ausgeprägte Lernstörungen, Selbstwertproblematik

Frau Johanna T., eine Studentin der Philosophie, kommt mit ihrem kleinen Sohn zur Vorstellung. Er ist an einem endogenen Ekzem (Neurodermitis) erkrankt. Nachdem das kleine Bübchen (Schwitzen am Kopf, saurer Schweiß, weiches, blasses, „kuschliges“ Kind, noch dazu mit kalten feuchten Fußschweiß) recht schnell unter *Calcium carbonicum D200* (Staufen, 1 × 3 Glob.) völlig gesundet, findet die Patientin Vertrauen zu mir³. Die Patientin, eine intelligente junge Frau mit strahlendem, gewinnendem Lächeln, gutmütigem Gesichtsausdruck, eher übergewichtig, berichtet:

Sie studiere Philosophie, geistige Arbeit (auch in der Schule) habe ihr nie Schwierigkeiten gemacht, schon früher habe sie immer Nachhilfestunden gegeben und auch jetzt in der Universität gebe sie anderen Studenten Nachhilfe in alten Sprachen.

Der Vater ihres kleinen Sohnes habe sich sehr früh „verabschiedet“, nicht ohne ihr vorher noch einen Teil ihres finanziellen Erbes abzuneh-

Tabelle 1: Repertorisation 1

Mind, confidence, want of, u.a.: Gemüt, Mangel an Selbstvertrauen, u.a.:	Pulsatilla (2)
Mind, weeping easily, u.a.: Gemüt, Weinen, leicht, u.a.:	Pulsatilla (3)
Stomach, thirstless, u.a.: Magen, durstlos, u.a.:	Pulsatilla (3)
Rectum, constipation, u.a.: Rektum, Verstopfung, u.a.:	Pulsatilla (2)
Generals, obesity, u.a.: Allgemein, Fettsucht, u.a.:	Pulsatilla (2)

286

ORIGINALIA

men, um sich dann ins Ausland abzusetzen. Mit dem Studium habe sie an sich keine Schwierigkeiten – wie gesagt gebe sie sogar Nachhilfe – und übe eine anspruchsvolle Sekretärinnentätigkeit aus, aber zum eigentlichen Lernen, zu Prüfungen, könne sie sich nicht aufraffen.

Daneben bestehen einige körperliche Probleme, wie rezidivierende Otitis media, Bronchitis etc.

Sie habe insgesamt wenig Energie und fühle sich manchmal „wie eine 80-jährige Frau“.

Sie trinke eher wenig, sei gern an der frischen Luft und ihr kämen leicht die Tränen, gelegentlich sei sie verstopft. Auch ein ausgeprägtes Handekzem plage sie und ebenso mache ihr das Übergewicht deutlich zu schaffen. Zudem verspüre sie ein starkes Verlangen nach Süßigkeiten.

Im weiteren Verlauf der Behandlung öffnet sich Frau Johanna T. und berichtet schließlich davon, dass ihre Mutter bei einer Operation gestorben sei, als sie 1¹/₂ Jahre war. Sie kam zunächst zu ihrer Großmutter, wo es ihr noch gut ging. Aber dann heiratete der Vater erneut, und bei der neuen Stiefmutter konnte sie sich in keiner Weise wohl fühlen. In diesem Zusammenhang fällt ihr das Märchen Aschenputtel in der Interpretation von Drewermann ein und sie weint.

Therapie und Verlauf

Die Patientin bekam in den letzten sieben Jahren eine Reihe von homöopathischen Polychresten.

Aufgrund der geschilderten Kummerproblematik erhielt sie zunächst *Ignatia D200* (Staufen, 1 × 3 Glob.), was ihr anfangs einige Linderung verschaffte. Nachfolgend erhielt sie *Natrium muraticum D200*. Wegen der Antriebslosigkeit, der Blässe, der Übergewichtigkeit, des Mangels an Lebenswärme erhielt sie ebenso wie ihr Sohn *Calcium carbonicum M*. Auch das tat ihr „irgendwie gut“, insbesondere die Infektneigung nahm ab, änderte aber nicht grundsätzlich die Situation, ihre Antriebsarmut, Unzufriedenheit und auch nichts an den ausgeprägten Lernstörungen, so dass wir die Patientin in eine psychotherapeutische Beratungsstelle für Studenten schickten. Auch hier taten ihr die Gespräche gut, änderten aber nichts Grundsätzliches. Ein vertretender homöopathischer Kollege verabreichte ihr zwischendurch noch *Sepia C200*. Auch dadurch ändert sich wenig. Aufgrund des schon oben beschriebenen Mangels an Selbstvertrauen, des leichten Weinens, der Durstlosigkeit, der Verstopfung und der Schwierigkeiten mit dem Körpergewicht erfolgte die Repertorisation nach Synthesis (s. Tab.1: Repertorisation 1)

Aufgrund der Repertorisation erfolgt die Gabe von *Pulsatilla LM XII* (Schmidt-Nagel). In diesem Zusammenhang meint die Patientin, dass ihr *Pulsatilla* von allen Mitteln bislang am besten geholfen habe, dennoch sei sie nicht in der Lage, ihr Studium abzuschließen. Sie rege sich über ihre meist männlichen Vorgesetzten auf, fühle sich durch das patriarchalische Gehabe

Tab. 2: Repertorisation 2

Mind, fear, men of, u.a.: Gemüt, Angst, Männer, vor, u.a.:	Pulsatilla (2)
Mind, aversion, sex, opposite, to u.a. Gemüt, Aversion, Sexualität, gegengeschlechtlich, zu, u.a.:	Pulsatilla (1)

an der Universität gestört und könne sich auch gar nicht vorstellen, je noch einmal mit einem Mann sexuell zusammen zu sein. (s. Tab.2: Re-pertorisation 2)

In dieser Situation fiel uns der oben zitierte Artikel von Smith [8] mit seinen 30 Rubriken in die Hände und wir waren überrascht, wie viel der von der Patientin geschilderten Problematik davon abgedeckt wird:

- früher Tod der Mutter,
- traumatisches Erleben, von der Stiefmutter aufgezogen zu werden,
- Ineffektivität; Unfähigkeit, sein Tagessoll zu absolvieren,
- leichte Ermüdung und Erschöpfung,
- Mangel an Lebensfreude,
- Lachen wechselt mit Weinen und vice versa,
- Angst, im Leben allein zu sein,
- chaotische innere Gefühlszustände,
- Mangel an Selbstrespekt,
- kümmert sich nicht um sich selbst, aber um andere und ist von deren Problemen bedrückt; wird von anderen Menschen missbraucht und ausgenutzt,
- starkes Süßigkeitsverlangen,
- Ärger, Wut, Zorn, Reizbarkeit bei Kleinigkeiten,
- Wunsch, seinen eigenen Platz zu Hause zu haben,
- Wunsch, allein zu sein, Zeit für sich zu haben,
- Unordentlichkeit/Unfähigkeit, zu Hause sauber zu machen, das Zuhause sauber zu halten,
- Selbstvernachlässigung,
- schwache Libido; möchte gehalten, lieb-kost werden, aber Aversion gegen Sex.

Jetzt fiel es uns wie Schuppen von den Augen: es wurde *Lac humanum LM VI*, 2 × 5 Glob. pro Woche verordnet.

Die Patientin berichtete daraufhin: „Ich habe mit zwei Frauen eine Lerngruppe gefunden, die Arbeit klappt gut, die ersten Prüfungen waren erfolgreich... Parallel treibe ich Sport ... Auch (überraschenderweise) spielt sich das Verhältnis mit der Stiefmutter ein ... Auch die Ordnung in der Wohnung, das alles sei viel besser“ (sie lacht).

Kasuistik 2

Psychosomatische Konversion, mittel-schwere Depressionen, Eheschwierigkeiten, Selbstwertproblematik

Frau Lucia B., eine Spanierin, kommt über ihre Tochter, die wir erfolgreich homöopathisch behandelt haben, zur Vorstellung wegen vielfältiger körperlicher Probleme: Haarausfall, Fremdkörpergefühle im Hals, Gewichtszunahme (wegen Süßigkeitsverlangen), Akne im Gesicht etc.

Darüber hinaus berichtet sie insgesamt von einem Gefühl der Minderwertigkeit: sie fühle sich zu klein, zu unattraktiv, zu dick, könne sehr schnell wechseln zwischen Zornigem, Wütendem und dann wieder Kläglichem; ja, sie könne sogar in Ärger, Wut und Zorn ihr über alles geliebtes Kind schlagen und sei dann völlig über sich entsetzt.

Sie fühle sich in ihrem Zuhause auch nicht wohl (Schwierigkeiten mit den Schwiegereltern: sie fühle sich von ihnen kontrolliert, wobei ihr Mann nicht wirklich auf ihrer Seite stehe).

Häufig sei sie traurig, dann wieder auch gut gelaunt; ihre Stimmungen wechselten sehr oft. Obwohl sie mit ihrem Mann gar nicht mehr zurechtkomme und sich bei ihr ein sehr schwaches sexuelles Verlangen eingestellt habe, könne sie ihn nicht verlassen, habe Angst alleine zu sein, alleine dazustehen. Zudem habe sie Angst, allein nicht zurechtzukommen. Aus der biographischen Anamnese ist erwähnenswert, dass die Eltern vor 25 Jahren als Gastarbeiter nach Deutschland kamen und ihr kleines Kind daheim in Spanien bei einer Tante abgegeben hatten, zu der Frau Lucia B. noch heute ein sehr gutes Verhältnis habe. Frau Lucia B. meint, sie habe dies bis heute noch nicht verwunden, zumal sich die Eltern zu einem späteren Zeitpunkt auch noch hätten scheiden lassen.

Die Patientin ist bei allen homöopathischen Ärzten unserer Stadt bekannt und wurde von ihnen behandelt. Auch eine Langzeitpsychotherapie wurde absolviert. Es wurden u.a. folgende Mittel verabreicht: als Kummermittel *Ignatia* und *Natrium muriaticum*; wegen der mangelhaft ausgeprägten geschlechtlichen Identität *Sepia*; dann wieder *Pulsatilla* und *Silicea* wegen des Mangels an Selbstwertgefühl.

All das half ihr und half ihr auch nicht, ebenso wie die parallel durchgeführte und bereits oben erwähnte Psychotherapie, wobei wir eher den Eindruck hatten, dass dafür weniger die Homöopathie, sondern eher das gesamte Setting mit seiner Halt gebenden Funktion verantwortlich war.

Therapie und Verlauf

Analog zur oben beschriebenen Kasuistik (dem bekannten Phänomen der Duplizität der Ereignisse) erinnerten wir uns wiederum an den Artikel von Smith [9], wo wir ebenfalls eine Fülle von Symptomen fanden:

- Angst, in die physische Welt geboren zu werden,
- leeres Gefühl im Kopf,
- Tendenz, Dinge aufzuschieben,
- kümmert sich nicht um sich, aber um andere und ist von deren Problemen bedrückt; wird von anderen Menschen missbraucht und ausgenutzt,
- Schwäche, Mangel an Mut,
- Mangel an Lebensfreude,
- plötzliche Stimmungsschwankungen, Lachen/Freudigkeit wechselt mit Weinen,
- Angst, im Leben allein zu sein; ist nicht in der Lage, dem Leben allein zu begegnen; symbiotische Beziehung mit dem Partner,
- chaotische Gefühlszustände,
- fühlt sich zu Hause nicht wohl,
- Wunsch, allein zu sein, Zeit für sich zu haben,
- Gefühl, nicht die Erwartungen des Lebens, anderer, ihres Mannes/seiner Frau zu erfüllen; Gefühl, nicht beachtet zu werden, nicht mehr physisch attraktiv zu sein; versucht die Erwartungen anderer zu erfüllen,
- Ärger, Wut, Zorn, Reizbarkeit bei Kleinigkeiten,
- Selbstvernachlässigung
- schwache Libido; möchte gehalten, lieb-kost werden, hat aber Aversion gegen Sex,
- Wunsch nach Süßigkeiten.

Demzufolge wurde *Lac humanum LM XII, 2* × pro Woche gegeben. Hierunter trat eine bemerkenswerte Besserung auf: Zum einen verschwand die depressive, selbstanklagende Grundstimmung,

zum anderen fand die Patientin eine anspruchsvolle Nebentätigkeit und konnte auch mit ihrem Ehemann über die anstehenden Probleme reden. Sie meinte in diesem Zusammenhang, dass *Lac humanum* „ihr Mittel“ sei.

Im synthetischen Repertorium [8] hat *Lac humanum* bis jetzt noch keinen Eingang gefunden. Immerhin finden sich im Complete [3] unter *Lac humanum* 11 unique remedy rubrics und 73 common rubrics, aus denen die wichtigsten und für unsere Kasuistiken relevanten genannt werden sollen:

- Concentration; difficult; evening; amel. Konzentration; schwierig; Abend; Verbesserung
- Restlessness, nervousness; alone, when; amel. Rastlosigkeit, Nervosität; allein, wenn; Verbesserung
- Thoughts; violent Gedanken; brutal
- Anger, irascibility; interruption, from Ärger, Jähzorn; Unterbrechung, von
- Censorious, critical tadelnsüchtig, kritisch
- Concentration; difficult Konzentration; schwierig
- Confidence; want of self; Wunsch nach Selbstvertrauen
- Confusion of mind Verwirrung des Geistes
- Discontented, displeased, dissatisfied; himself, with Unzufrieden, verärgert, frustriert; sich selbst, mit
- Forsaken feeling; isolation, sensation of- Gefühl, im Stich gelassen zu sein; Isolation, Gefühl von
- Irresolution, indecision Unentschlossenheit, Zögern
- Loquacity Geschwätzigkeit
- Malicious, spiteful, vindictive Boshaft, gemein, rachsüchtig
- Mood; changeable, variable Stimmung; veränderbar, variabel
- Sadness, despondency, dejection, mental depression, gloom, melancholy, menses during

- Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Mutlosigkeit, Depression, Schwermut, Melancholie; Menstruation während
- Self-control; loss of Selbstkontrolle; Verlust von
 - Thoughts; disconnected read, cannot vanishing, loss of Gedanken; unterbrochen lesen, kann nicht verschwinden, Verlust von
 - Untidy, unordentlich
 - Work; aversion to mental Arbeit; Aversion gegenüber mentaler

Über die stammesgeschichtlichen Gemeinsamkeiten aller „Milchen“, von *Lac caninum* mit den extremen im Territorialverhalten angelegten Aggressionen, von *Lac vaccinum defloratum* mit dem Gefühl, von der Gesellschaft ausgestoßen zu sein bis hin zu *Lac humanum* mit dem „Ausgesetztsein“ gibt es Übergänge und Gemeinsamkeiten. In diesem Bereich werden zukünftige homöopathische Ärzte noch viele wertvolle Beiträge liefern können.

Für die Verfasser:
 Dr. med. M.M. Hadulla
 Heiliggeiststr. 9
 69117 Heidelberg

Anmerkungen

- 1 Die Gemme stammt aus dem 1. Jh. v.Chr. und befindet sich im Vatikanmuseum, Rom.
- 2 Nach Fertigstellung des oben genannten Artikels fiel mir die bemerkenswerte Arbeit von Dr. Rainer Appell über Ödipus in die Hände, die ich an dieser Stelle ausdrücklich empfehlen und zitieren möchte: Kam ich als ein Frevler zur Welt – Die familiäre Verstrickung des König Ödipus. Documenta Homoeopathica 1998; 18: 2005 – 2003.

- 3 Es ist für mich als Kinderarzt und auch als homöopathischer Arzt nichts Neues, dass die Mütter zunächst mit ihren kranken Kindern kommen und dann, nach erfolgreicher Therapie, mit ihren eigenen, häufig viel tieferen und schwereren Problemen „herausrücken“.

Literatur

- [1] Dethlefsen T: Ödipus – der Rätsellöser. Der Mensch zwischen Schuld und Erlösung. München: Goldmann; 1992.
- [2] Dorcsi M: Homöopathie, Band 2 – Ätiologie, 5. Auflage. Heidelberg: Haug; 1991.
- [3] Gawlik W: Arzneimittelbild und Persönlichkeitsportrait. Stuttgart: Hippokrates; 1990.
- [4] Hadulla M, Wachsmuth J: Homöopathische Archetypen bei Homer – Eine Archäologie der Seele. Heidelberg: Haug; 1996.
- [5] Hadulla M, Richter O: Die homöopathischen Arzneien, Band I: Wesen und Essenz. Uelzen: ML; 1999.
- [6] Hadulla M, Richter O: Die homöopathischen Arzneien, Band II: Wesen und Essenz. Uelzen: ML; 2002.
- [7] Schroyens F: Synthesis – Repertorium homoeopathicum syntheticum. Greifenberg: Hahnemann Institut; 1995.
- [8] Smith T: Lac maternum and mother earth. Homeopathic Links, Millenium, 1999 (5); 12: 255–261.
- [9] Timmerman A: Das Symbol als Schlüssel zur Arznei – Lac felinum; in: Documenta Homoeopathica, 1997; 17: 253–262.
- [10] Vermeulen F: Prisma – The Arcana of Materia Medica Illuminated – Similars and Parallels Between Substance and Remedy, 2nd Edition. Haarlem: Emryss by Publishers; 2002.
- [11] Wegener A: Lac vaccinum defloratum. ZKH 2003; 47: 104–109.
- [12] Weinreb F: Traumleben – Überlieferte Traumdeutung; Textfassung C. Schneider, 4 Bände. München: Thaurus; 1979.
- [13] Zandvoort Rv: The Complete Materia Medica Mind. Netherlands: AJ Leidschendam, Institute for Research in Homeopathic Information and Symptomatology; 1995.